

## Ansprache Investitur ptz (14.11.2011)

*Gedenke der vorigen Zeiten und hab Acht auf die Jahre von Geschlecht zu Geschlecht. Frage deinen Vater, der wird dir's verkündigen, deine Ältesten, die werden dir's sagen. (5.Mo 32,7)*

Ein programmatischer Aufruf, liebe Festgemeinde, heute über diesem Tag. Eine Losung, die es in sich hat – auch im Blick auf unser Thema heute: „Was wäre Schule ohne Religion...“.

Zwei engagierte Sätze aus dem Lied des Mose, ein Abschiedslied – der Nachfolger Josua ist schon bestellt – eine Art Vermächtnis kurz vor seinem Tod und doch alles andere als ein Schwanengesang. Merk-würdige Worte, markant und doch nicht markig, bedenkens-wert auch hier und heute – wenn auch für manche in manchem vielleicht be-denklich.

„**Erinnerung ist notwendig!**“, so der Auftakt, – Erinnerung also nichts, was einfach zu vergessen wäre, auch in einer Zeit, in der so manches zu vergessen ist.

„**Tradition ist unverzichtbar**“, so gleich der nächste Takt – heutzutage alles andere als eine Tradition, die sich von selbst versteht, Traditionsabbrüche sind in aller Munde, aus Event wird nicht selten eventuell, es lebe die Kurzlebigkeit, nur Aktuelles ist akut.

„**Erzählen ist eine Selbstverständlichkeit**“, so der Dreiklang weiter, eine Erzählgemeinschaft, die ihre unzähligen kleinen Erzählungen in einer großen aufgehoben weiß – alles andere als gang und gäbe, wenn Geschichte nur noch Geschichte ist und nur noch Geschichte macht, was medial ist, marktförmig und meinungsbildend.

Aber: Sind diese Sätze nicht längst schon überholt? Klingt das alles nicht viel zu verbindend- verbindlich in einer **plural bunten Gesellschaft**,

-in der sich kulturelle und religiöse und damit individuelle Orientierung ständig multipliziert,

-in der die Zahl der Gebildeten unter den Religionsverächtern laut Statistik ständig wächst,

-in der selbst innerhalb der Konfessionen ein eklatanter Abbruch religiöser Traditionen zu konstatieren ist,

-in der Kirche laut einer Umfrage weitgehend irrelevant und gleichgültig zu sein scheint, viel zu banal, um mit-spielen zu können im Konzert der lauten Töne?

Religion verliert an Form und sichtbarer Kontur – keine Frage. Schick ist spirituelle Wanderschaft als Prototyp und Avantgarde spätmoderner individueller Religiosität, einer Religion ohne normative Orthodoxie und Orthopraxis, einer Form unmittelbar-subjektiver Begegnung

mit etwas Numinosen, das sich jeder Form von Normierung und Dogmatisierung widersetzt.

Gerade dann aber stellt sich die Frage nach **konfessorischem** Profil und **konfessioneller Kontur**, die anschlussfähig sind, die Frage nach Identität in Verständigung im polyphonen Konzert religiöser Melodien.

Aber, so wenden manche ein:

-Hat sich die Kirche im Lauf der Geschichte nicht selbst **verflüssigt**.

-Ist die wahre Verlegenheit der Kirche vielleicht eine Kultur, die sie selbst mit Werten gespeist und **gesättigt** hat: von den Menschenrechten angefangen, über die Entwicklung des Personbegriffs, das Ethos der Nächstenliebe, die Entmythologisierung der Natur, die wissenschaftlich-rationale Forschung und vieles mehr, was Allgemeingut geworden scheint.

**Gerade dann** aber, wenn die Grundmotive eines mehrstimmigen Musikstücks nicht mehr gehört zu werden drohen, gerade dann wäre der Grund dieser Werte wieder zur Sprache zu bringen, und das nicht nur als kulturelles Erbe.

Wieder andere fragen:

-Bräuchte Kirche in einer weitgehend pragmatisch- utilitaristisch geprägten Gesellschaft nicht wieder etwas Außergewöhnliches, damit sich Menschen wieder da-

rauf einlassen, was Kirche zur Kirche macht – im Unterschied zu anderem.

**Gerade dann** aber muss sich zeigen, was der fundamentale Mehrwert ist von Religion, ohne sich verzwecken oder funktionalisieren zu lassen.

Die Bandbreite der Einschätzungen schwankt, ob öffentliche Religion notwendig sei oder auch nicht:

-die **einen** hoffen, dass eine wachsende Orientierungslosigkeit eine Renaissance, eine Rückwendung zu grundlegenden Fragen motivieren könnte, wie sie im Schatz des Christentums gestellt und beantwortet sind,

-**andere** rufen immer lauter, dass der Einfluss institutionalisierter Religionen in Deutschland zu einem totalen Säkularismus hin begrenzt werden müsse, um die Gesellschaft weiter zu entgiften.

-**wieder andere** meinen, nicht die laizistische Verdrängung der Religionen aus der Öffentlichkeit sei angesagt, sondern die Zivilisierung der Religion durch Bildung.

Sperrig, widerständig, wie aus einer anderen Zeit und Welt klingt da der Satz aus dem Lied des Mose –sperrig und doch auch spannend, wenn man genauer auf die Worte achtet:

„*Gedenke der vorigen Zeiten*“ – der **erste** Aspekt, die Erinnerung an die Vergangenheit - viel mehr als eine nos-

talgische Rückwärtsbewegung, weitet sie doch zugleich den Blick nach vorn. Eine weitere Dimension ist hier angesprochen, Ewigkeit, unbegrenzte Zeit inmitten der begrenzten Endlichkeit.

Ein wichtiger Aspekt des Menschseins überhaupt. Das Denken **über den Augenblick** hinaus. Die Verortung der Gegenwart in Vergangenheit und Zukunft. Denn wer nicht um Vergangenheit und Zukunft weiß, kann auch nicht wirklich gegenwärtig sein, weiß weder um die Relativität des Augenblicks noch um die Relationalität, die sich mit anderem und anderen ins Verhältnis setzt.

Nachhaltige Bildung spürt deshalb Fragen nach Horizonten über das Hier und Jetzt hinaus nach, fragt nach dem Woher, Wohin, Wozu, nach dem Sinn des Lebens, nach einem **bergenden Zusammenhang**, nach einem Rückhalt, einer Rückbindung, durch die ich weder im Fluss der Zeit noch im Hier und Heute verloren bin. Eine Frage mit zutiefst religiöser Dimension.

Ganz ähnlich der **zweite** Aspekt:

„*Hab Acht auf die Jahre*“ - die Wahrnehmung der Tradition, die Bemühung, sich angesichts des Überkommenen selbst zu verstehen, die Einsicht in den Stellenwert der Vorläufigkeit von Gegenwart, die sich leicht selbst verabsolutiert. Tradition ist kein totes, kein **reanimiertes Gestern**. Ganz im Gegenteil: Tradition – recht ge-

pflegt - animiert für das Heute und Morgen, macht aber zugleich auch kritisch gegen die Totalität des Augenblicks und blinde Zukunftsangst. Ein wichtiges Moment von Religion, von Rückbindung, die frei sein und bleiben lässt – ohne Illusion, geistesgegenwärtig, ganz in der Wirklichkeit.

Und das **Dritte**:

„*Frage deinen Vater*“ - das Suchen und Fragen und die Erzählung, eine Korrespondenz, die moderner nicht sein könnte, eine **Didaktik des Lebens**, die Individualität und Gemeinschaft genauso zusammenhält wie Identität und Verständigung. Wahrheit ist weder gleichgültig beliebig, noch lässt sie sich verordnen. Wahrheit ist ein Geschenk, eine **Suchbewegung**, ein Weg. Wahrheit begegnet, widerfährt, will subjektiv erfahren sein und erprobt, gelebt und reflektiert. Wer Wahrheit als Besitz begreift und normieren will, steht in Gefahr, sich absolut zu setzen, totalitär, vereinnahmend zu sein.

-Deshalb die bewusste **Zurückhaltung** eines religionsneutralen Staates in religiöser Formatierung,

-deshalb ein öffentlicher Religionsunterricht in der Verantwortung der **Religionsgemeinschaften** an öffentlichen Schulen, bewusst **konfessionell** und **konfessorisch**,

ohne **konfessionalistisch** eng zu sein oder überwältigen zu wollen,

-deshalb die Bereitschaft der Kirchen zu einem **freien Dienst** an einer freien Schule,

-deshalb die **Erzählgemeinschaft** in Kirche und Gesellschaft, in Schule und Gemeinde, die hineinnimmt, aber nicht vereinnahmt, die Grundsätze lebt, ohne abschließend zu normieren,

-deshalb ein Religionsunterricht, der mehr ist als eine neutrale Kunde, sondern ein offener **Erprobungs- und Erfahrungsraum**, um eine Innen- und Außenperspektive zu gewähren.

Denn, so der renommierte Philosoph Robert Spaemann in seinem Buch: Das unsterbliche Gerücht. Die Frage nach Gott und die Täuschung der Moderne:

*„Wer Leute tanzen sieht, aber die Musik nicht hört, der versteht die Bewegungen nicht, die da vollführt werden. Und wer den christlichen Glauben nicht teilt, wird geneigt sein, ihn durch etwas anderes als durch die Wahrheit seines Gegenstandes zu erklären. Verstehen wird er den Gläubigen letzten Endes nicht...*

*Wer aber unfähig ist, sich in die Außenperspektive zu versetzen, von der aus die christliche Religion eine Welt-sicht unter anderem ist, der wird zum Sektierer oder zum*

*Fanatiker, der sich gegen die Universalität der Vernunft verschließt. Der christliche Glaube beansprucht die gleiche Universalität wie die Vernunft. Ja, er verlangt von der Vernunft, hinter ihrem Begriff nicht zurückzubleiben, und konstatiert, dass sie dahinter zurückbleibt, wenn sie die Frage nach Gott ausspart.“*

**Erinnern – sich einlassen – wahrnehmend-erprobend verstehen – kritisch aufnehmen und reflektieren:** wichtige Begriffe religiöser Bildung. Religion nicht als Gefängnis, sondern als Freiheitselixier, nicht als Opiat, sondern als Ermutigung, nicht als illusionäre Projektion, sondern als Verstehenshorizont der Gegenwart, nicht als Blendung des Verstandes, sondern als dessen Schärfung, als Grammatik des Lebens, als Sprachmuster unserer Erfahrungen – damit freilich ein Hemmschuh, eine **Provokation** für den tollen Menschen der Neuzeit, der sich selbst stets beweisen, immer neu produzieren und deshalb Grenzen, Fehler, Schwächen möglichst gut kaschieren, kompensieren muss. Religion als kritisches Korrektiv.

-Religion in Form des christlichen Glaubens setzt nicht auf die **Rechtfertigung** des Menschen durch den Menschen, sondern auf die Rechtfertigung des Menschen durch Gott.

-Religion, christlicher Glaube setzt nicht auf schaffige **Rast- und Ratlosigkeit** des Menschen, sondern auf die schöpferische Kraft Gottes, die gerade in den Schwachen mächtig werden kann.

-Christlicher Glaube lebt aus dem unverdienten, unverdienbaren **Geschenk** des Lebens, der **Zu-Wendung** und nicht aus der Kraft der eigenen Tat, ohne Tatkraft abzuwerten.

-Christlicher Glaube muss sich nicht selbst durch sich **selbst vergewissern**, sondern schöpft seine Gewissheit aus der Kraftquelle Gottes, die nie versiegt, die aber gefasst werden soll und will.

In seiner Vorrede zum Römerbrief schreibt der Reformator Martin Luther – ein beispielhafter Merksatz auch für die Gegenwart: *„Glaube ist eine lebendige Zuversicht auf Gottes Gnade, so gewiss, dass er tausend mal drüber stürbe, und solche Erkenntnis göttlicher Gnade macht fröhlich, trotzig und lustig gegen Gott und alle Kreaturen, welches der heilige Geist tut im Glauben.“*

**Fröhlich, trotzig, lustig** – was für ein vorbildliches Bildungsprogramm. Bildung mit Rückgrat, ohne stolz zu sein. Bildung mit Maß und Ziel – ohne Vermessenheit. Rückgebundene Bildung, die Kräfte entbindet, statt sie zu binden, ohne andere an sich zu binden.

**Fröhlich**, also nicht verzwungen. **Trotzig**, aber nicht bockig. **Lustig**, ohne Last der Lust. **Lebensfreude, Lebensmut und Lebenslust** – ein Bildungsprogramm, das es in sich hat. Ein Portfolio, das nicht machbar ist, dessen Boden jedoch bereitet werden kann.

Religiöse Bildung beginnt mit und gründet in der Muße, in der Schule der scholae, im Geschenk von Zeit und Raum, von Gaben und Begabungen zum Leben.

-Und wenn nicht die Tat am Anfang stehen muss, wenn meine Existenz, mein Ansehen nicht darin gründet, gründen muss, was ich leiste oder mir geleistet habe, dann kann ich **fröhlich** an die Arbeit gehen – ich muss mich damit ja nicht beweisen.

-Wenn ich weiß, woran mein Leben letztlich hängt, was mich wirklich trägt und hält, dann kann ich **trotzig** unterscheiden, welche Herren dieser Welt kommen und gehen und welcher Herr war und ist und bleibt.

-Und wenn ich darauf vertrauen kann, dass meine Mühe nicht vergeblich ist in Gottes Augen, bleibt am Ende **Lust** statt Frust, auch wenn manches Bruchstückhaft und nicht alles bruchlos bleibt.

*Gedenke der vorigen Zeiten und hab Acht auf die Jahre von Geschlecht zu Geschlecht. Frage deinen Vater, der*

*wird dir's verkündigen, deine Ältesten, die werden dir's sagen. (5.Mo 32,7)*

**Erinnern – sich einlassen – wahrnehmend-erprobend verstehen – kritisch aufnehmen und reflektieren:** wichtige Wegmarken der Orientierung. Orientierungslosigkeit führt ins Chaos oder läuft Gefahr in banale Eindeutigkeit zu flüchten, ins Nirwana der Beliebigkeit oder in Fundamentalismus.

**Orientierung** braucht der Mensch, und er orientiert sich von Anfang an. Unzählige Ergebnisse der Neurobiologie beweisen, dass der Mensch **nicht nicht lernen** kann und dass er dies am Vorbild tut. Personen und Umstände prägen, prägen sich ein, die Generationen zuvor, die engsten Beziehungspersonen, die heutzutage weniger die Väter sind, und der Umgang mit der Zukunft.

-Auch Freiheit braucht eine Orientierung, die Freiheit nicht zur **Qual der Wahl** oder ins Grenzenlose verkommen lässt.

-Vielgestaltigkeit, Pluralität braucht die Fähigkeit in aller Freiheit zu **deuten** und zu unterscheiden.

-Multiple Komplexität braucht **Orientierungskompetenz**, die nicht abgrenzend vereinfacht, sondern in aller Freiheit fruchtbar in Beziehung setzt, ohne alles gleichgültig sein zu lassen.

Doch Freiheit lebt auch von ihren **Begrenzungen und Grenzen**, sie braucht Mitte und Maß, um nicht im Übermaß abhängig zu machen. Unbegrenzte Freiheit wirkt zerstörerisch, unfreie Enge lähmt.

Und wo Freiheit sich wie von selbst versteht, selbstverständlich wird, läuft sie Gefahr, im Eintreten gegen Unfreiheit nachlässig zu werden.

Das Lied des Mose reiht sich ein in **die Freiheitsgeschichte Gottes mit den Menschen**, die zugleich die Suche nach Gerechtigkeit und Verantwortung mit sich bringt – von der Schöpfung an, der Gottesebenbildlichkeit, der geschenkten Würde des Menschen über die Freiheitsgeschichte des Exodus bis hin zu dem programmatischen Freiheitsruf des Apostels Paulus: „Zur Freiheit hat euch Christus befreit – lasst euch nicht wieder das Joch des Gesetzes auferlegen!“

Nicht von ungefähr spricht das Moselied auch von Gottes **Befreiungshandeln** durch die bisherige Geschichte hindurch, von der Gefahr des Freiheitsverlustes durch Götter, die nichts als Nicht-Götter sind und doch Freiheit rauben, von den guten Weisungen, die die Freiheit schützen, und mündet ein in den Zuspruch der Gegenwart Gottes, seinen Segen.

Religion nicht als Anspruch, sondern als geschenkter **Zuspruch**, als Zuwendung. Religion nicht als Zwangsjacke

moralischer Pflichten, sondern als geschenkte Rückbindung, die Halt und Haltung gibt, die nicht **ungehalten** ist. Religion nicht als vermeintlich fromme Ich-AG subjektiver Individualität, sondern Gemeinschaft mit höchst politischer Dynamik, ohne Politik an sich zu binden.

Religion ist deshalb weder eine **Asservatenkammer** nostalgischer noch eine **Projektionsfläche** kompensatorischer Wunschdesiderate, sondern höchst lebens- und alltagsrelevant, ohne sich in praktischer Vernunft zu erschöpfen oder ökonomisch verzweckbar zu sein.

Religion lebt weder von Popularität noch von Populismus, beide sind nicht mehr als ein **kulturelles Blitzlicht**, das kommt und geht. Religion lebt von recht verstandener Lang-Weiligkeit, die alles andere als langweilig ist. Religion lebt von Tradition, Alt-Hergebrachtes muss in Sachen Religion kein Schimpfwort sein.

Religion ist kein verzichtbares Additum, sondern **Substrat** des Menschen, kein überflüssiger Zusatz, sondern überfließende Notwendigkeit, so wahr wir Menschen sind, in Traditionen stehend, **Fadensuchende** des Lebens, gegenwärtig und doch auf Zukunft ausgerichtet.

Erich Fromm hat recht, wenn er schreibt: „Die Frage lautet nicht: ob Religion oder nicht?, sondern: welche Art von Religion? Fördert sie die Entwicklung des Men-

schen, die Entfaltung der spezifisch menschlichen Kräfte, oder lähmt sie die Kräfte?“

Religion aber setzt nicht nur **Haltung**, sondern auch konkrete **Inhalte** voraus und damit Erinnerung, Tradition, Verstehen und Verständigung, das Bewusstsein von **Freiheit, Gerechtigkeit und Verantwortung**. Ein Bewusstsein, das aus Erfahrung heraus zur Tat werden kann und damit zu einer guten Tradition, zu einem Wertgefüge, das kein Staat sich selbst geben kann.

Solche Religion als Haltung und Inhalt braucht beides: **entschiedene Offenheit** und **offene Öffentlichkeit**, um anschlussfähig zu sein und zu bleiben – und sei es im strittigen, aber friedlichen Diskurs gegen gleichgültige Beliebigkeit und abgeschottete Verslossenheit.

Für solch offene und öffentliche religiöse Bildungsprozesse in Schule, Gesellschaft und Kirche werden das ptz wie das rpi auch in Zukunft eintreten. Als **Dienstleistung** für eine Gesellschaft, deren Vielfalt allemal attraktiver ist als einfältiges Einerlei. Eine Gesellschaft, **die traditionsverbunden offen** ist für religiöse Bildung in Eindeutigkeit und Vielfalt, in Identität und Verständigung. Eine Gesellschaft, die in guter Tradition erinnert und sich mit der heutigen Losung erinnern lässt:

*Gedenke der vorigen Zeiten und hab Acht auf die Jahre von Geschlecht zu Geschlecht. Frage deinen Vater, der wird dir's verkündigen, deine Ältesten, die werden dir's sagen.* Amen

*Es segnet und behütet uns, der barmherzige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.*  
Amen

## *Reisesegen*

*Geh mit Gottes Segen.*

*Er halte schützend seine Hand über dir,  
bewahre dir deine Gesundheit und dein Leben  
und öffne dir die Augen und Ohren für die Wunder der Welt.*

*Er schenke dir Zeit, zu verweilen, wo es deiner Seele bekommt.*

*Er schenke dir Muße, um zu schauen, was deinen Augen wohl tut.*

*Er schenke dir Brücken, wo der Weg zu enden scheint,  
und Menschen, die dir in Frieden Herberge gewähren.*

*Der Herr segne, die dich begleiten und dir begegnen.*

*Er halte Streit und Übles von dir fern.*

*Er mache dein Herz froh, deinen Blick weit und seine Füße stark.*

*Der Herr bewahre dich und uns.*